

MARVIN ROTH

DAS
TESLA PORTAL II
Killer-Zellen

Thriller



SPICA
VERLAG GMBH



www.spica-verlag.de

© Spica Verlag GmbH
1. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Autor: Marvin Roth
Für den Inhalt des Werkes zeichnet der Autor selbst verantwortlich.
Die Handlung und die handelnden Personen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären zufällig und unbeabsichtigt.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

Printed in Europe
ISBN 978-3-98503-105-4

Denn er verletzt und verbindet;
Er zerschlägt und seine Hand heilt.

Hiob 5:18

Danke

Heute möchte ich mich gerne einmal bei meiner treuen Leserschaft bedanken. Ihr seid mein Publikum, mein Halt und manchmal auch meine Inspiration. Eure Kommentare sind mein Applaus! Ihr öffnet euren Geist und lasst meine Gedanken in euch erblühen. So reisen wir gemeinsam durch ferne Welten, erleben Abenteuer, bängen mit den Protagonisten und erfreuen uns an dem Glück unserer Helden. Was will man mehr? Gibt es eine schönere Gemeinsamkeit? Ihr betrachtet die Spieler meiner Geschichten mit euren eigenen Augen, gebt ihnen Gestalt und Leben.

Natürlich arbeitet ein Autor nicht in einer abgeschirmten Welt. Nein, wir Schriftsteller gehen mit offenen Augen durchs Leben. Wir sammeln Erlebnisse, Gerüche, Bilder, Gefühle und in uns entsteht eine Story, die wir unbedingt mit euch, liebe Leser, teilen wollen. Merkt ihr etwas? Ja! Genau! Ohne euch wäre meine Arbeit sinnlos. Noch mal herzlichen Dank für eure Treue!

Zum Schluss möchte ich mich bei meinem Verlag, dem Spica-Verlag, bedanken, der fest an meiner Seite steht und meine Bücher publiziert.

Am wichtigsten sind jedoch die unerschütterliche Geduld, der stete moralische Beistand und die bedingungslose Hilfe meiner lieben Frau Conny. Sie gibt mir den nötigen Rückhalt und die Zeit, mich meinem Beruf mit Hingabe zu widmen.

Conny, ohne dich ist meine Autorenenarbeit undenkbar!

Personen und Orte

Ermittler:

Hank Berson	FBI-Sonderermittler
Walt Kessler	FBI-Sonderermittler
Roger Thorn	FBI Special Agent
Debora Becket	FBI Special Agent
Mister Wynn	Computerspezialist
Yavuz Kozoglu	FBI-Sonderberater
Thore Klausen	BND-Agent
Raimund Brenner	Haupt-Kommissar der Mordkommission Bad Homburg

Regierung und Senat:

Kamala Harris	US-Vice Präsidentin
Doug Carper	Senator
Christopher Wray	FBI-Direktor

Handlungs-Personen:

Carmen Galinda	Hankys Verlobte
Hassan Shariar	Professor der Humangenetik
Doktor Herrmann	Leiter des Aufsichtsrates der DECAM GmbH
Omar Zaki	„Der Scheich“
Burt Olson	NSA Agent und unfreiwilliger Informant
Harry	Leiter eines Sicherheitsdienstes
Michael van Althoff	Professor der Uni-Klinik Frankfurt

Orte:

Frankfurt/Main	Airport
Frankfurt/Main	Airport – Cargo City Süd
Frankfurt/Höchst	DECAM GmbH
Bad Homburg	Landgrafen Klinik
Bad Nauheim	Wohnort des Scheichs
Butzbach	Grillhaus
Königstein im Taunus	Villa Rothschild
Parkplatz An der Nachtweide	A 45
Industriegebiet Hofheim-Weilbach	Standort des Tesla Portals

New York City

Fort Meade	Zentrale der NSA
------------	------------------

Einleitung

Wo wären wir Menschen heute ohne die medizinische Technik? Diese Frage beschäftigt mich nicht nur, sondern sorgt auch für eine gewisse Unbehaglichkeit. Welcher Laie versteht noch die Maschinen, die Gerätschaften der modernen Medizin? Wohl kaum einer, oder? Dennoch lassen wir es zu, dass auf die Anweisung eines Arztes diese Maschinen zum Einsatz kommen. Doch versteht denn die Ärzteschaft, wie diese Geräte funktionieren, oder vertraut sie wiederum auf die Angaben der Industrie? Denken wir noch einen Schritt weiter. Wie entwickelt die Industrie neue Technologien? Forschen die Wissenschaftler dieser Unternehmen auf Anfrage, Nachfrage oder einfach ins Blaue hinein? Nach dem Motto: Mal sehen, was passiert? Das bringt mich zu dem nächsten Punkt. Unter welchen Vorgaben testen besagte Firmen und Wissenschaftler ihre neuen Produkte? Gibt es da staatliche Kontrollmechanismen, vielleicht sogar eine ethische Kommission? Wenn ja, wie sollen denn die Mitglieder die neue Technik bewerten, wenn sie diese nicht kennen? Sie merken, meine Vorbehalte werden immer größer, je mehr ich über dieses Thema nachdenke. Doch ich will Sie, liebe Leser, nicht verunsichern. Bestimmt ist alles in Ordnung, staatlich geregelt und geprüft. Das denken Sie doch auch – oder? Na also! Dann kann ich ja beginnen, Ihnen meine Story zu präsentieren. Viel Spaß mit der Geschichte und bleiben Sie gesund!

Ihr

Marvin Roth

Prolog

Er fühlte die Kälte, doch er wusste nicht, was Kälte war. Er spürte Angst, doch dieses Gefühl war kreatürlich und nicht von seiner Lebenserfahrung geprägt. Sein Geist war leer und nicht eine einzige Erinnerung half ihm, seine Situation zu beurteilen. Ein plötzlicher Windstoß traf ihn und er öffnete erschrocken seine Augen. Vom nahenden Herbst gefärbte Blätter segelten von einem Baum und er bestaunte dieses kleine Wunder der Natur. Ein glucksendes Lachen verließ seinen Mund und er lauschte seinen selbsterzeugten Tönen. Das Brummen eines sich nähernden Fahrzeuges ließ seinen Kopf herumfahren. Dieses Geräusch war beängstigend und näherte sich dazu noch rasch. Er sah etwas Großes auf sich zukommen und schloss verängstigt seine Augen. Sein Körper begann zu zittern und er rollte sich in fötaler Haltung zusammen. Das Brummen wurde immer lauter und verharrte dann neben ihm. Klappernde Geräusche und Stimmen verwirrten ihn noch mehr und sein panisches Zittern verstärkte sich. Etwas knackte und raschelte nun direkt neben ihm. Er spürte die Nähe eines Menschen, obwohl er nicht wusste, was ein Mensch war. Dann berührte ihn etwas Warmes, durchaus Angenehmes, doch er hielt seine Augen weiterhin fest geschlossen. Ein kindliches Wimmern drang aus seinem Mund, begleitet von angstbedingtem Speichelfluss. Erneut hörte er Stimmen, die nun lauter und hektischer wurden. Er traute sich nicht, seine Augen zu öffnen, doch dann berührte etwas sein Gesicht. Ein weiteres Geräusch gesellte sich zu den Stimmen. Etwas atmete ganz dicht vor seinem Gesicht und dann fühlte er, wie etwas Feuchtes über seine Wangen glitt. Das kitzelte und sein Wimmern erstarb. Instinktiv erkannte er, dass er sich nicht in Gefahr befand. Zögernd öffnete er seine Augen und sah direkt vor sich eine Fellnase, über der zwei große

Augen neugierig auf ihn herabsahen. Unter der Nase fuhr ein rosa Ding auf ihn zu und er fühlte erneut das feuchte Gefühl. Eine Stimme ließ das Wesen aufhorchen und davonlaufen. Mit Betrübnis sah er dem davonrennenden Hund hinterher. Doch noch ehe sein Geist versuchen konnte, dieses Bedauern zu verstehen, trat ein Mensch in sein Blickfeld. Dieser Mensch kniete sich vor ihm und eine geöffnete Hand näherte sich nun seinem Gesicht. Diese Geste wurde von einer warmen, beruhigenden Stimme begleitet, und als die Hand seine Wange berührte, fühlte er abermals die sanfte Wärme. Ein besorgt lächelndes Gesicht näherte sich ihm nun und er erwartete wieder eine Zunge, die das kitzelnde Gefühl auf seinem Gesicht erzeugt hatte. Doch er wurde enttäuscht. Der lächelnde Mund entließ nur sanfte Worte, obwohl er doch auch eine Zunge besaß. Doch die Worte, die er natürlich nicht verstand, ließen ihn ruhig werden. Er entspannte sich und die warme, weiche Hand streichelt ihn sanft. Eine unbestimmte Zeit später näherte sich ein furchtbarer Lärm. Ein auf- und abschwellendes Heulen hallte immer lauter werdend in seinen Ohren. Das angstbedingte Wimmern kehrte in seine Kehle zurück und auch das Zittern ließ seinen Körper wieder erbeben. Das Heulen war jetzt ganz nah und er hörte zuerst ein Klappern und dann sich nähernde Schritte. Die streichelnde Hand und das freundliche Gesicht verschwanden aus seinem Blickfeld und weitere Stimmen erklangen. Er schloss erneut seine Augen, was natürlich die Geräusche um ihn herum nicht zum Verstummen brachte. Plötzlich fühlte er Berührungen und Bewegung um ihn herum. Dann packten ihn Hände, die nicht so sanft agierten wie die warme Hand zuvor, und hoben ihn an. Gleich darauf lag er auf etwas Weichem, doch etwas Festes zog sich über seinen Brustkorb und seine Beine. Sein Wimmern wurde lauter und lauter, bis er schließlich seine Panik laut herausschrie. Ein Stich in seinen Arm ließ ihn kurz innehalten und er unterbrach sein Geschrei. Er nahm sein Brüllen auch

nicht wieder auf, denn eine plötzlich einsetzende Müdigkeit ließ seinen Geist zur Ruhe kommen. Ohne dass er es bewusst bemerkte, fiel er in einen tiefen Schlaf.

* * *

»So Frau Wiegand, jetzt erzählen Sie mir bitte, was hier passiert ist«, sagte der uniformierte Polizist, während der Krankenwagen von dem Waldparkplatz fuhr und auf die Bundesstraße einbog. Aus dem nahen Wald erklang Hundegebell und die Angesprochene drehte sich mit einer ungeduldigen Bewegung in Richtung des Bellens. Gerade in diesem jedenfalls für sie wichtigen Moment musste der verdammte Hund kläffen und ihre Aufmerksamkeit fordern. Irmgard Wiegand genoss es, verhört zu werden. Was sie nur aus Filmen kannte, wurde hier und jetzt für sie Wirklichkeit. Dass es sich eigentlich nur um eine Zeugenbefragung und nicht um ein Verhör handelte, war für die Frau unwichtig. Jetzt hatte sie eine Story, die sie ihren Freundinnen und jedem, der die Geschichte hören wollte, erzählen konnte. So rief sie ärgerlich und übermäßig laut:

»Herbert, kannst du Bruno BITTE beruhigen? Ich spreche gerade mit der Polizei! Das ist wichtig!«

Eine undeutliche Erwiderung und ein deutlicheres: »Bruno komm!«, waren Herberts Antwort. Mit verdrießlichem Gesicht ging er dann, einem Forstweg folgend, mit seinem Hund in den Wald hinein. Er hasste es, wenn sich seine Frau in den Vordergrund spielte. Hatte nicht er die Polizei gerufen? Außerdem war ihm der nackte Mann am Boden zuerst aufgefallen. Doch offenbar interessierte es niemand, was er zu der Sache zu sagen hatte. Mit einer wütenden Geste ergriff er einen am Wegrand liegenden Ast und warf diesen mit voller Wucht in den Wald. Bruno bellte voller Freude und rannte dem geworfenen Stock hinterher.

In der Zwischenzeit berichtete seine Frau aufgeregt und wortreich, wie sie den Mann auf dem Waldparkplatz liegend vorgefunden hatte. Der Polizeibeamte notierte die Aussage gewissenhaft und fragte sich gleichzeitig, wie der unbekannte Mann denn hier in die Wälder des Taunus unterhalb des Feldbergs gekommen war. Der Umstand, dass er hier überhaupt gefunden worden war, grenzte schon an ein kleines Wunder. Nicht viele Menschen, eingeschlossen die Bürger der umliegenden Gemeinden, kannten den abgelegenen Parkplatz. Nur wenn man genau hinsah, konnte man die schmale Abzweigung von der Bundesstraße erkennen. Also mussten die Leute, die den Mann hierhergebracht hatten, gute Ortskenntnisse besitzen. Oder war der Nackte selbst zu dem Parkplatz gelaufen? Doch wo war dann seine Kleidung? Vielleicht war er aus einem Heim, einer Anstalt oder so? Bei seinen Überlegungen hatte er die Zeugin, Frau Wiegand, völlig vergessen und war dem Redefluss der Dame nicht mehr gefolgt. Erst als sie ihn direkt ansprach, schreckte der Polizist aus seinen Überlegungen.

»Hören Sie mir überhaupt noch zu Herr Wachmeister?«

»Ja, natürlich Frau Wiegand. Jetzt brauche ich nur noch Ihre Adresse und Ihre Telefonnummer. Vielen Dank, dass Sie so aufmerksam waren und dem Mann geholfen haben. Ich müsste dann nur noch Ihren Mann befragen.«

Etwas enttäuscht, dass ihre Befragung so abrupt endete, rief sie dennoch befehlend:

»Herbert! Die Polizei will mit dir reden! HERBERT! Wo bist du denn?«

Nach einer Weile, die Polizeibeamten suchten den Parkplatz inzwischen nach verwertbaren Spuren ab, kam der Hundebesitzer endlich aus dem Wald. Bruno, der Hund, folgte und als er sein Frauchen sah, stürmte er los und begrüßte dieses freudig.

»Wo bleibst du denn?«, zischte die erboste Ehefrau. »Los beeil dich gefälligst Herbert. Die Polizei wartet!«

Zwanzig Minuten später lag der Waldparkplatz wieder verlassen da. Die Polizei, wie auch das Ehepaar Wiegand, waren in ihre Fahrzeuge gestiegen und davongefahren.

Dass sich in wenige Kilometer weiter ein Drama abspielte, erfuhren sie erst später: die Polizei durch Funkruf und die Wiegands aus der Presse.

Doch was das Drama wirklich bedeutete, war zu diesem Zeitpunkt nicht zu erkennen. Nichts deutete darauf hin, dass hier eine Vertuschungsaktion stattgefunden hatte, die gründlich danebengegangen war.

* * *

Fatale Entscheidung

Circa eine Stunde vorher irgendwo auf einer Landstraße.

»... und ich habe dir gesagt«, schrie der Fahrer des Kleintransporters, »dass ich niemanden umbringe! Und dabei bleibe ich! Verstehst du Karl?«

»Ja, ich verstehe dich recht gut, Wolfgang. Du bist nicht zu überhören. Aber wir hatten den Auftrag, den Kerl zu beseitigen!«

»Ihn loswerden! Das haben sie gesagt! IHN LOSWERDEN! Und wir sind ihn losgeworden!«

»Ja verdammt, was meinst du wohl, was sie damit gemeint haben? Wir sollten den Typ killen und dann im Wald verscharren! Ich möchte nur mal wissen, was die Bosse jetzt sagen werden. Wir müssen sofort umkehren und unseren Job erledigen, sonst sind wir erledigt!«

»Ich fahr auf keinen Fall zurück Karl! Das kannst du dir abschminken! Ich bin doch nicht verrückt!«

»Okay, dann ruf ich Harry an und frage, was wir jetzt machen sollen. Vielleicht hörst du ja auf ihn.«

»Nein, ruf ja nicht Harry an«, jammerte Wolfgang und verlangsamte die Fahrt des Transporters. »Der ist immer gleich auf hundertachtzig!«

Doch der Beifahrer des Kleintransporters zog, ohne auf den Protest seines Kumpans zu achten, sein Handy aus der Hosentasche. In diesem Moment, sie fuhren durch den Taunus und befanden sich kurz vor dem kleinen Ort Schmitten, prallte etwas gegen ihren Wagen. Ein heftiger Stoß riss den Kleintransporter aus dessen Fahrtrichtung. Er schlingerte hin und her, während der Fahrer Wolfgang versuchte, sein Fahrzeug auf der Straße zu halten. Ein weiterer Aufprall vereitelte diesen Versuch und beide Männer schrien vor panischem Entsetzen. Karl krallte sich am Armaturenbrett fest und sah reflexartig in den Rückspiegel. Dort erkannte er einen SUV der Marke Audi. Ein weiteres Mal rammte der Audi den Kleintransporter. Wolfgang, der sich eigentlich nur noch am Lenkrad festhielt, riss vor Schreck seine Augen auf, als er erkannte, wohin sein Wagen sich bewegte. Er zog den rechten Fuß vom Gaspedal und presste diesen gleich darauf auf die Bremse. Seine Aktion zeigte jedoch keinerlei Wirkung, da sich die Vorderräder bereits über den Seitenstreifen bewegt hatten. Zudem beschrieb die Straße hier eine Rechtsbiegung und folgte dem schmalen Talverlauf. Ein weiterer Schlag erschütterte die Karosserie des Transporters, als dieser über den Seitenstreifen hinweg eine Böschung hinabschoss und einen Baumstumpf traf. Sofort wurde die Bewegungsenergie des Wagens gestoppt, doch Masse lässt sich nicht so einfach bremsen. Die Vorderachse wirkte wie das Gelenk eines Hebels und die dahinter befindliche Masse, also der Aufbau des Kleintransporters, überschlug sich zusammen mit dem Fahrgestell und den durchdrehenden Reifen. Dies alles geschah im Bruchteil einer Sekunde. Den Insassen des Fahrzeugs kam dieses Überschlagen bestimmt endlos vor, da ihre Sinne nun aufs Höchste angespannt waren. Der Transporter krachte wenige Meter weiter auf den Talboden, wippte

noch ein-, zweimal hin und her, ehe er zur Ruhe kam. Wolfgang und Karl hingen kopfüber in den Gurten, waren aber sonst unverletzt geblieben. Ihr Schreien war verstummt, nur ihre Augen zeigten den erlebten Schrecken. Schockbedingt versuchten sich die Männer zu orientieren. Der Motor des Transporters hatte mittlerweile seinen Dienst eingestellt und nur noch die sich noch langsam drehenden Reifen verursachten ein schleifendes Geräusch. Plötzlich sahen die Verunglückten die Hosenbeine eines Fremden. Er ging mit langsamen Schritten bis zur Frontscheibe. Dort blieb er zwei lange Sekunden stehen, ehe er zur Fahrerseite zurückkehrte. Der Fremde ging nun in die Hocke und Wolfgang erkannte einen Mann offensichtlich südeuropäischer Herkunft.

Der Mann lächelte bedauernd und hob seine rechte Hand. In dieser befand sich eine schwarze Pistole. Er sagte leise:

»Sorry« und drückte zweimal kurz hintereinander ab.

Karl, der die Szene ungläubig mitverfolgte, sah, wie der Schädel seines Fahrers aufplatzte. Gleichzeitig spritzte warmes Blut auf sein Gesicht. Karl versuchte nun hektisch sich aus dem Gurt, in dem er hing, zu befreien. Seine Sicht war verschwommen, da seine Augen mit dem Blut und der Gehirnmasse Wolfgangs bedeckt waren. So sah er nicht, wie der Fremde um den Wagen herumging und an der Beifahrerseite in die Hocke ging. Während Karl noch an dem Gurtschloss herumhantierte, beendeten zwei weitere Kugeln aus der Waffe des Fremden unerbittlich sein Leben. Ein zweiter Fremder kam mit einem Benzinkanister zu dem verunglückten Wagen. Ohne besondere Eile goss er das Benzin in den Fahrerraum, nickte seinem Kumpan zu und ging zurück zu dem Audi. Der Killer trankte ein Stück Stoff, das er aus seiner Jacke gezogen hatte, in der Benzinpfütze im Inneren des Fahrerhauses und trat einen Schritt zurück. Mit einem Feuerzeug zündete er den Stoff an und warf den brennenden Lappen zu den Leichen in den Wagen. Sofort loderten die Flammen auf und die Getöteten fingen ebenfalls Feuer. Der Killer ging nun

auch zurück zu dem Audi und stieg auf der Beifahrerseite ein. Er zeigt nur mit seinem Finger nach vorn und der SUV fuhr los. Aber er kam nicht weit. Kaum hatte der Fahrer beschleunigt, als er auf die Bremse trat. Er hatte etwas gesehen. Auf der anderen Seite des kleinen Tales stand ein Mann. Dieser hielt etwas in der Hand, was der Fahrer sofort identifizierte. Der Mann dort drüben filmte sie mit einem Handy. Ein Zeuge ihrer Mordtat. Der fremde Mann konnte in Sekunden sein Video hochladen und ins Netz stellen. Das durfte auf keinen Fall geschehen. Die beiden Killer wussten genau, wie die heutige Forensik arbeitete. Gesichtserkennung war nur ein Aspekt, der zu ihrer Ergreifung führen konnte. Der Beifahrer hatte den Mann am Waldrand entdeckt. Er überlegte fieberhaft, welche Optionen er nun hatte. Sollte er aus dem Wagen steigen und versuchen, den Filmer zu erschließen? Doch auf eine Distanz von bestimmt hundert Metern war eine Pistole höchst ungenau. Selbst wenn er die hundert Meter durch das Tal spurtete, dann gäbe er dem Mann dort drüben genügend Zeit im Unterholz zu verschwinden. So entschied sich der Beifahrer für eine Doppelstrategie. Er befahl dem Fahrer die nächste Abbiegung, die das kleine Tal überquerte, zu nehmen und auf dem Forstweg zu dem Beobachter zu fahren. Er selbst würde das Fahrzeug hier verlassen und zu Fuß versuchen, den unliebsamen Zeugen zu erreichen. Der Fahrer nickte, fuhr an, während der Beifahrer aus dem Auto sprang. Das Feuer des verunglückten Kleintransporters brannte nun in hellen Flammen, was vielleicht den Blick des Filmers ablenkte. Dazu kam der davonfahrende Wagen und nur ein genauer Beobachter konnte den Beifahrer erkennen, der nun gebückt am Straßenrand stand.

* * *

Tatsächlich hatte sich der Handyfilmer von der Finte der Gangster für einen Moment ablenken lassen. Jeder normale Mensch würde die Polizei anrufen oder zu dem brennenden Fahrzeug eilen. Doch der Handyfilmer hatte schon einige brenzlige Situationen in seinem Leben überstanden. Dafür hatte er sogar einen Titel erhalten und fungierte neben seinem Beruf als Sonderberater des FBI. Dieser Teil seiner Biografie war nur sehr wenigen Menschen bekannt. So wollte Yavuz Kozoglu, das war der Name des Handyfilmers, das auch weiterhin beibehalten. Immer wieder besuchte er Schulungen des FBI und stand mit der Ermittlungsbehörde in ständigem Kontakt.

Schon von dem Moment an, wo er das Quietschen von Autoreifen gehört hatte und danach die dumpfen Geräusche mehrerer Rammstöße, war er alarmiert. Er hatte sein Mountainbike angehalten, war vom Sattel gesprungen und hatte das Rad auf den Boden gelegt. Da sah er auch schon, wie ein Kleintransporter in die kleine Talmulde stürzte und sich überschlug. Als dann ein SUV an der Unfallstelle stoppte, beschloss Yavuz diese Szene zu filmen. Noch sah er keinen Grund, selbst einzugreifen. Atemlos sah er zu, wie ein Mann zu dem verunglückten Transporter ging. Der Kerl hatte eine Waffe in der Hand, eine schwarze Pistole, welche Yavuz deutlich erkannte. Gleich darauf schoss der Mann in den Fahrgastraum, ging dann zur Beifahrerseite und feuerte erneut. Die Schussgeräusche echoten über das Tal, doch der Killer bewegte sich weiter ohne besondere Eile. Ein zweiter Mann kam von dem SUV zur Unfallstelle gelaufen. Er schleppte einen Benzinkanister und Yavuz musste mit ansehen, wie die Gangster den Kleintransporter mit Benzin übergossen und anzündeten. Noch immer waren die Killer die Ruhe selbst. Es schien sie nicht zu interessieren, ob ein vorbeifahrendes Fahrzeug auf die Unfallstelle aufmerksam wurde. Gelassen betrachteten sie sich ihr Werk und gingen dann ohne Eile zu ihrem Fahrzeug zurück. Yavuz filmte noch immer und sah, wie sich

der SUV in Bewegung setzte und davonbrauste. Doch er sah, wenn auch beinahe zu spät, den Todesschützen. Dieser saß in der Hocke am Straßenrand und spähte direkt zu ihm herüber. *Verdammt* dachte Yavuz und wusste, dass er sich nun selbst in Gefahr befand. Er hätte aus einer Deckung heraus beobachten sollen. So stand er gut sichtbar auf einem Waldweg. Natürlich hatten die Gangster erkannt, dass hier ein Zeuge war, der ihnen gefährlich werden konnte. Als der Killer aufsprang und in das kleine Tal hinabstürmte, erkannte Yavuz den Plan der Gangster. Sie wollten ihn in die Zange nehmen und, wenn sie nahe genug heran waren, töten. Der SUV würde schnell die Abzweigung zu diesem Waldweg finden und es konnte sich nur um wenige Minuten handeln, ehe er hier eintraf. Der erste Gangster hatte gerade den brennenden Kleintransporter passiert, als Yavuz seine Analyse beendete. Flucht war seine einzige Option. Erst wenn er sich in Sicherheit befand, konnte er die Behörden informieren. Mit einem letzten Blick auf den heranstürmenden Gangster, der mit den Unebenheiten und dem wild wachsenden Buschwerk am Talboden zu kämpfen hatte, hob Yavuz sein Fahrrad auf. Schnell steckte er sein Handy in die Hosentasche, schwang sich auf den Sattel und fuhr los. Er kannte sich hier aus. Dies war seine Heimat und er war schon viele Male die kleinen, versteckten Waldpfade mit seinem Mountainbike entlanggeradelt. Er trat drei-, viermal kräftig in die Pedale, folgte dem Waldweg für circa zehn Meter und bog dann nach links ab. Er durchfuhr eine kaum sichtbare Lücke im Buschwerk und war damit für seine Verfolger nicht mehr zu sehen. Als der Killer den Waldweg erreichte und einen derben Fluch ausstieß, bremste der SUV neben seinem Kumpan. Yavuz aber war inzwischen schon einige Hundert Meter entfernt.

* * *

Neuer Einsatz

Einige Tage zuvor

Mit einem Hubschrauber waren Hank Berson und Walt Kessler von Boonville gestartet. Der FBI-Helikopter brachte die beiden Spezialagenten zum nur fünfzig Kilometer entfernten Lambert-St.-Louis International Airport. Walt hatte während des kurzen Fluges die Augen geschlossen. Er hatte dringend eine Pause nötig. Der Einsatz in Boonville hatte viel Kraft gekostet und ihn fast an die Grenze der Belastbarkeit gebracht. Dennoch lächelte Walt, denn er hatte sich verliebt. Debora, eine junge FBI-Agentin, hatte sein Herz erobert. Die Verabschiedung war für Walts Geschmack viel zu kurz gewesen. Doch das innige Gefühl der Verbundenheit mit der Agentin ließ Walt nicht mehr los. Er wollte im Moment keinerlei Information zu dem neuen Auftrag. Nein, viel lieber dachte er an Debora. Hanky würde ihn schon noch über den bevorstehenden Einsatz informieren.

Hank Berson, den seine Freunde Hanky nannten, dachte in diesem Moment an seine Verlobte Carmen. Sein Beruf ließ ihm nur wenig Zeit für private, gemeinsame Stunden. Dennoch hatte Carmen immer ein Lächeln für ihn und beklagte sich nie. Später würden sie sich nur kurz sehen, denn in vier Stunden musste er nach Deutschland fliegen. Er schrieb eine kurze SMS an seine Verlobte und informierte sie über sein neues Reiseziel. Dabei formte sich eine Idee, mit der er Carmen überraschen konnte.

Der Hubschrauber landete und Walt öffnete widerwillig seine Augen. Hanky klopfte seinem Freund aufmunternd auf die Schulter und erhob sich. Mit wenigen Schritten erreichte er den Ausstieg und bedankte sich bei dem Piloten für den Flug. Er sprang aus dem Helikopter und sah sich um. In einigen Metern Entfernung parkte eine schwarze Limousine. Ein Mann in einem dunklen Anzug winkte Hanky auffordernd zu. Walt war

inzwischen neben seinen Freund getreten und rief laut, um das Rotoren-Geräusch des Hubschraubers zu übertönen:

»Was ist denn das für ein Kerl? Muss man neuerdings beim FBI so aussehen?«

»Ich glaube Walt«, antwortete Hanky, »der Mann ist nicht vom FBI. Komm, gehen wir hinüber. Ich vermute, wir werden nun mehr über unseren Einsatz erfahren.«

Walt brummelte etwas Unverständliches, folgte aber dennoch seinem Freund. Bei der Limousine angekommen, öffnete der Anzugträger wortlos die hinter Tür. Dann lud er mittels einer Handbewegung Walt und Hanky ein, sich in das Fahrzeug zu begeben. Hanky folgte als Erster der Aufforderung und bestieg die Limousine. Überrascht stellte er fest, dass dort im Fahrzeug schon eine Person saß. Da der schwarze Wagen viel Komfort und genügend Raum bot, konnten im Fond sechs Menschen bequem Platz finden. Zwei gegenüberliegende Sitzreihen boten Raum für eine entspannte Unterhaltung. Doch von Entspannung war hier nicht die Rede. Eine enorme Anspannung erfüllte den Fahrgastraum. Aber Hanky ließ sich weder von der Limousine noch von der anwesenden Person beeindrucken. Er öffnete seinen Geist und suchte instinktiv nach einer Gefahr. Dabei las er nicht die Gedanken der eleganten Frau, die ihn forschend ansah. Vielmehr sondierte er ihre Gefühlswelt. Walt war ebenfalls in den Wagen gestiegen und hatte sich neben Hanky gesetzt. Er wartete darauf, dass sein Freund oder die Dame das Gespräch aufnehmen würde. Doch erst als der Anzugträger die Tür geschlossen hatte, begann die Frau zu sprechen:

»Mister Benson, Mister Kessler, Sie wissen, wer ich bin!«

»Selbstverständlich Mrs. Vice-Präsident«, antwortete Walt, ohne jedoch sein Erstaunen zu zeigen, dass diese Frau hier auf sie gewartet hatte.

»Mir ist bewusst, dass ich mit diesem Treffen hier einige Instanzen der Behörden übersprungen habe. Es ist auch klar, dass

ich keine direkte Einflussnahme auf Ihre Behörde habe. Dennoch bin ich hier, um Sie, Mister Berson und Mister Kessler, um Hilfe zu bitten. Ich habe mit Ihren Vorgesetzten gesprochen und mir wurde sofortige Hilfe angeboten. Diese ist auch nötig!«

Walt und Hanky hatten ihre betont lässige Haltung aufgegeben und lauschten den Worten der Vice-Präsidentin aufmerksam. Nach einem kurzen Räuspern setzte sie ihren Monolog fort.

»Vor zwei Tagen wurden die Leichen von acht Secret-Service-Agenten in Deutschland, genauer im Raum Frankfurt, in einer Privat-Villa gefunden. Diese Männer und Frauen waren für die Sicherheit von Senator Doug Carper abgestellt. Vom Senator selbst fehlt jede Spur. Wir müssen davon ausgehen, dass er entführt wurde. Unserem Präsidenten wie auch mir und Ex-Präsident Obama liegt viel daran, dass der Senator gefunden wird.«

»Was wollte denn der Senator in Deutschland?«, fragte nun Walt dazwischen. »War er auf einer diplomatischen Mission?«

»Nein Mister Kessler. Es ist viel einfacher. Unser Freund Doug Carper ist an Krebs erkrankt. Der Tumor befindet sich im Gehirn und ist nach den heutigen Kenntnissen der Medizin irreparabel. Daher hat sich der Senator entschlossen, sich in Deutschland einer völlig neuartigen Therapie zu unterziehen. Es ist seine letzte Hoffnung. Die Krankheit des Senators ist der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt. So soll es auch bleiben. Fliegen Sie also nach Deutschland und finden Sie den Senator. Ein Jet wird Sie jetzt nach New York City bringen, wo ein Learjet des FBI auf Sie wartet.«

Walt und Hanky wechselten noch einige Worte mit der Politikerin und stiegen dann aus der Limousine. Ein anderer Wagen brachte die Männer zu dem kleinen Flugzeug, das schon mit laufenden Turbinen auf sie wartete. Kaum hatte die Maschine abgehoben, zog Hanky sein Handy aus der Tasche. Er wählte eine Kurzwahlnummer und gleich darauf meldete sich eine vertraute Stimme:

»Hallo, hier ist Carmen.«

Ein Lächeln überzog Hanky Gesicht. Dann, als er zu sprechen begann, schien sich ein Schatten über das Lächeln zu legen. Kurz schilderte er seiner Verlobten, dass er zu einem weiteren Einsatz müsse. Doch vorher würde er noch kurz zu Hause vorbeikommen. Carmen kam Hankys Bitte zuvor und sagte ihm, dass sie seinen Koffer packen würde. Sie plauderten noch eine Weile über belanglose Dinge. Dennoch spürten beide die Last der häufigen Trennungen. Erst kurz vor der Landung auf dem La Guardia Airport in New York City beendete Hanky sein Telefonat. Walt, der Pragmatiker, hatte den kurzen Flug genutzt, um mit einem kleinen Nap, also einen kurzen Schlaf, seine inneren Batterien wieder aufzuladen. Er wusste, dass er jede Möglichkeit zur Erholung nutzen musste. Bei seinem Schläfchen hatte er von Debora geträumt und war ungehalten, als Hanky ihn mit einem freundschaftlichen Stupser weckte. Er maulte ein wenig herum, grinste aber dabei. Kurz darauf verließen die Männer das Flugzeug und bestiegen eine schwarze Lincoln-Limousine. Der Fahrer grüßte kurz und fuhr los. Er kannte das Ziel der Agents und brachte diese in kürzester Zeit zu ihrem Zuhause am Central Park.

Als Hanky die Tür zu seinem Apartment öffnete, kam ihm Carmen lächelnd und mit weit ausgebreiteten Armen entgegen. Die nächsten fünf Minuten hielten sich die Liebenden in den Armen und genossen den seltenen Moment der Zweisamkeit. Dann schob Carmen Hanky von sich und sagte schelmisch:

»Wir sollten uns nun um dein Gepäck kümmern. Sonst kommst du heute nicht mehr weg.«

Dabei zwinkerte sie ihm zu und Hanky folgte ihr in das Schlafzimmer. Dort lag auf dem Bett der beinahe fertig gepackte Koffer. Während Hanky den Inhalt seines Reisegepäcks sichtete, fragt er unvermittelt:

»Sag mal Carmen. Willst du in den nächsten Tagen vielleicht nach Deutschland kommen? Ich glaube, wir beide haben uns einen Urlaub verdient! Warum sollten wir nicht die Gelegenheit ergreifen und nach Abschluss meines Auftrags dort eine kleine Rundreise machen?«

Carmen dachte einen Moment nach und antwortete lächelnd:

»Das ist eine tolle Idee Hanky. Das machen wir. Wenn du absehen kannst, wann die Ermittlungen beendet sind, komme ich zu dir. So, nun sieh aber zu, dass du loskommst. Ich habe Walt draußen in der Diele gehört. Dein Freund gehört nicht zu den geduldigen Menschen.«

Eine Stunde später hob der Lear-Jet des FBI vom La Guardia Airport ab. Walt hielt einen Laptop in den Händen. Er studierte die Informationen über den Senator Doug Carper, die in den Datenbanken des FBI hinterlegt waren. Dabei beschlich ihn ein ungutes Gefühl.

* * *

Durch den Wald

Yavuz nutzte seine Ortskenntnisse und fuhr mit seinem Mountainbike durch die Wälder des Taunus. Dabei versuchte er eine möglichst große Distanz zwischen sich und den Killern zu schaffen. Trotz seiner Bemühungen hörte er weiter das Motorengeräusch des SUV. Er kannte sich mit Autos aus und erkannte berufsbedingt, wie ein bestimmtes Fahrzeug klang. Im wahren Leben war Yavuz ein Autohändler. In seinem zweiten geheimen Leben war er FBI-Sonderberater. Nun trafen sich die beiden Lebensentwürfe auf unangenehme Art. Seine beiden Einsätze, die er mit heiler Haut überstanden hatte, waren in den USA gewesen. Doch nun näherte sich eine Gefahr in seiner Heimat. Er

dachte an seine Familie, an seine Frau, an seine Kinder. Diese galt es zu beschützen! Er wollte sich nicht vorstellen, was passieren würde, sollten die Killer ihn identifizieren. Damit würde sein bisher sicheres Leben beendet sein. Das wollte er auf keinen Fall. Also galt es geschickt zu agieren. Zuerst musste er die Gangster abhängen, ihnen ungesehen entkommen. Sie hatten ihn nur von Weitem gesehen und konnten so keine genaue Beschreibung von ihm haben. Er musste also die Killer auf eine falsche Fährte führen, ehe er auf Schleichwegen nach Hause fahren konnte. Dabei erinnerte sich Yavuz an eine Direktive des FBI. Sollte ein Agent in eine bedrohliche Situation geraten, dann muss er so schnell wie möglich seine Dienststelle informieren. Dies diene zur Sicherheit des Agents und er konnte sofort auf Hilfe hoffen.

Yavuz stoppte sein Bike, als er den Waldrand erreicht hatte. Unter ihm lag das Taunusstädtchen Schmitten. Hinter sich, irgendwo im Wald, hörte er den SUV der Gangster. Nach einem sichernden Rundblick legte Yavuz sein Rad auf den Boden und setzte sich neben einer alten Eiche auf den Boden. Er aktivierte sein Smartphone und öffnete eine besondere App. Erst durch den Fingerabdruckscanner ließ sich die App öffnen. Dann erschien auf dem Display ein Feld, das einen Zugangscode forderte. Yavuz tippte diesen ein und gelangte zu einem anderen Menü. Dort war nur ein grüner Button zu sehen, auf den er seinen Daumen legte. Gleich darauf wählte sein Handy eine geheime Nummernfolge. Nach wenigen Sekunden meldete sich eine emotionslos klingende Männerstimme.

»Identifizieren Sie sich!«, sagte die Stimme.

»Agent Yavuz Kozoglu. Sonderberater.«

Dazu nannte er eine weitere Ziffernfolge. Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, die aber nur Sekunden dauerte, wurde er an einen Einsatzoperator weitergeleitet.

»Wie kann ich Ihnen helfen Agent Kozoglu?«, fragte der Operator ruhig. Yavuz atmete kurz tief ein und versuchte seine

Anspannung damit zu dämpfen. Das Motorengeräusch näherte sich schnell und er wusste, dass er gleich wieder von hier verschwinden musste, außerdem brauchte er eine Genehmigung zur Absicherung seiner möglichen Abwehrreaktionen. Mit hastigen Worten beschrieb er seine Lage:

»Ich habe einen Mordanschlag beobachtet und mit dem Handy gefilmt. Dabei haben mich die Killer bemerkt und sind mir nun auf den Fersen. Meine Position ist circa 400 Meter östlich des Ortes Schmitten. Die Gangster nähern sich auf einem Waldweg und werden in spätestens zwei Minuten an meinem Standort angelangt sein. Ich erbitte schnellstens Hilfe eines Einsatzteams wie auch die Freigabe zur Gewaltanwendung gegen die Verfolger. Leider habe ich keine Waffe bei mir, sodass ich auf natürliche Ressourcen zurückgreifen werde.«

»Freigabe erteilt Agent Kozoglu. Sehen Sie zu, dass Sie eine geeignete Position finden, von der aus Sie Ihre Gegner abwehren oder ungefährdet auf Verstärkung warten können. Lassen Sie Ihr Smartphone angeschaltet und halten Sie die Verbindung aufrecht. Wir peilen Sie gerade an. Ein Einsatzteam startet soeben mit einem Helikopter von Frankfurt aus. Es wird in wenigen Minuten bei Ihnen eintreffen. Zwei weitere Teams werden angefordert.«

»Okay!«, rief Yavuz. »Ich muss jetzt eine Deckung suchen. Ich kann meine Verfolger, also deren SUV, schon zwischen den Bäumen erkennen.«

Yavuz steckte sein Handy einfach in die Hosentasche, ohne auf die Antwort des Operators zu warten. Dann hob er sein Fahrrad vom Boden auf und sah sich nach einem Fluchtweg um. Da entdeckte er einen breiteren Weg, der wenige Meter unter ihm verlief. Er musste nur den kleinen Abhang hinunter. Das war kein Problem, aber was dann? Yavuz blickte in Richtung Westen und erkannte, dass dort vorne, vielleicht in zweihundert Metern Entfernung, sogenanntes Meterholz rechts und links am

Wegrand gestapelt war. Dorthin musste er, dessen war er sich sicher. Ohne weiter zu überlegen und auch weil die Verfolger nun schon sehr nahe waren, schwang er sich auf sein Bike. Gleich darauf rollte er gekonnt, er fuhr schon seit Jahren Mountainbike, den Abhang hinunter. Auf dem Weg angekommen achtete er nicht auf das Aufheulen des starken SUV-Motors hinter sich. Er trat kraftvoll in die Pedale und hoffte dabei, dass die Gangster ihm Zeit genug ließen, das Stapelholz zu erreichen. Ein Krachen und das Bersten brechender Äste verrieten die Entschlossenheit seiner Verfolger. Auch sie waren mit dem SUV den Abhang hinuntergefahren. Dabei vertrauten sie offensichtlich auf die robuste Bauweise des Wagens. Inzwischen war Yavuz an den Holzstapeln angekommen. Er passierte die ersten drei Stapel und bog plötzlich vor dem vierten nach links ab. Yavuz sprang von Rad und schob dieses einige Meter hinter den vierten Stapel. Dann ließ er sein Gefährt achtlos fallen und rannte hinter dem gestapelten Holz entlang. Er passierte, noch immer ungesehen, auch den fünften Stapel. Danach schlich er sich um den Stapel herum und schaute zwischen den hier gelagerten Baumstämmen nach seinen Verfolgern. Ihr Fahrzeug stand am zweiten Stapel und die Gangster öffneten gerade die Fahrzeurtüren. Sie stiegen aus und Yavuz erkannte die schwarzen Pistolen in ihren Händen. Wie erwartet hatten die beiden Männer gesehen, wie er hinter dem Meterholz Deckung gesucht hatte. Tatsächlich liefen die Kerle auf die Lücke zwischen den Stapeln zu und waren gleich darauf nicht mehr zu sehen. Yavuz nutzte seine Chance und lief mit vorsichtigen Schritten über den Weg zur anderen Seite. Wenn er jetzt von den Gangstern entdeckt wurde, dann war es um ihn geschehen. Doch das Glück schien auf seiner Seite zu sein. Unangefochten erreichte er den Waldrand. Auch auf dieser Seite des Weges waren Holzstapel aufgeschichtet. Nun griff seine Ausbildung, die ihm gelehrt hatte, möglichst eine Fluchoption zu wählen, mit der kein Gegner rechnen konnte.

So schlich er wiederum den Sichtschutz der Holzstapel nutzend in Richtung des SUVs. Er hörte die Gangster fluchen, da sie den verdammten Zeugen nicht fanden. Yavuz lauschte und konnte so ungefähr bestimmen, wo sich die Männer im Moment befanden. Sie hasteten den Holzstapeln entlang und stritten dabei. Mit einem grimmigen Grinsen rannte Yavuz weiter und befand sich kurz darauf am Ende des ersten Holzstapels. Er schlich um das Meterholz herum und legte sich auf den Boden. Dann schob er seinen Kopf vorsichtig nach vorne. Das hier wachsende Gras und das Unkraut verschafften ihm dabei eine natürliche Deckung. Er war nun hinter dem hier geparkten SUV und sah unter dem Fahrzeug hindurch die Beine seiner Verfolger. Diese standen am fünften oder sechsten Stapel mitten auf dem Weg. Anscheinend ratlos diskutierten die Männer, wie sie nun weiter vorgehen sollten. Natürlich konnte Yavuz nicht verstehen, was die Gangster sagten, doch ihre Tonlage sprach Bände. Ein verwegener Plan formte sich in den Gedanken des FBI-Sonderberaters. Er würde es diesen verdammten Killern zeigen. Nach einem weiteren sichernden Blick entschloss sich Yavuz zu handeln. Er erhob sich und achtete darauf, kein Geräusch zu verursachen. Dann schlich er gebückt hinter den SUV. Die Gangster befanden sich nicht mehr auf dem Weg, was er durch einen weiteren Blick beunruhigt registrierte. Bestimmt suchten sie ihn nun hinter den Holzstapeln. Keine Sekunde verschwendend eilte Yavuz zur Beifahrertür des Wagens. Diese stand halb offen und bot ihm so zusätzlichen Sichtschutz. Eigentlich wusste er nicht, warum er in den Wagen sah. Zuerst hatte er diesen nur als eine Sichtdeckung benutzen wollen. Doch die Versuchung war wirklich zu groß. So nahm er sich die Zeit und sah in das Innere des Fahrzeugs. Im Fahrer und Beifahrerbereich sah er nichts, was ihm hilfreich erschien. Doch als sein Blick zur Rückbank wanderte, hätte er fast gejubelt. Dort lag eine AK-47. Eine moderne Schnellfeuerwaffe. Ohne lange nachzudenken, kniete sich Yavuz auf den

Beifahrersitz, griff zwischen den Sitzen hindurch und packte die Waffe. Gerade als er die AK-47 zu sich heranzog, hörte er die Stimmen der Gangster. Sie schrien laut, ja zornig und Schüsse hallten durch den Wald.

* * *

Über den Wolken

Walt schaute mit müden Augen auf sein Tablet. Er hatte wichtige Information über den vermissten Senator Doug Carper gefunden. Die geheimen Berichte des FBI zeichneten ein Bild des Politikers, das nicht mit dem öffentlichen Profil zusammenpasste. Doug Carper war in seiner Karriere buchstäblich über Leichen gegangen. Als Kriegsheld aus Vietnam zurückgekehrt, war er mit Orden und Ehrungen überhäuft worden. Seine dreijährige Gefangenschaft beim Vietcong hatte ihm diesen Ruhm beschert. Aus den Akten ging jedoch hervor, dass der Senator bei Weitem nicht der glorreiche Held war. Er hatte mehrere Spezialinsätze als Führungsoffizier geleitet. Die Guerillakämpfer des Gegners waren vom Führungsstab des Militärs zum Abschuss freigegeben worden. Doug Carper hatte diese Tötungsmissionen erbarmungslos umgesetzt und dabei keine Rücksicht auf Zivilisten genommen. Männer, Frauen und Kinder waren Opfer seiner Missionen. Jeder, der nur im Verdacht stand, ein Helfer der Widerstandskämpfer zu sein, ließ Doug Carper töten. Er war gnadenlos gegenüber seinen Feinden, aber auch gegen sich selbst. Die Folter und die unmenschliche Behandlung, die er nach seiner Ergreifung durchstehen musste, nahm er wortlos hin. Als er schließlich von US-amerikanischen Spezialtruppen gerettet wurde, verließ er aufrecht und mit ungebrochenem Willen das Gefangenencamp. Sein Weg nach dem Krieg wurde

als beispielhaft beschrieben. Doug Carper wurde zu allen nationalen Events eingeladen. Selbstsicher nahm er Ehrungen entgegen und lächelte beinahe schüchtern, wenn er von Politikern als Patriot bezeichnet wurde. So lernten die Amerikaner diesen netten, freundlichen Mann kennen. Seine Popularität verhalf ihm schließlich dazu, von den Demokraten als Senator von Nebraska nominiert zu werden. Natürlich glaubte die politische Elite, diesen Mann nach ihren Wünschen formen zu können. Auch hätten die Republikaner den Exsoldaten gerne in ihren Reihen begrüßt. Doug Carper glaubte jedoch, bei den Demokraten mehr erreichen zu können. In den Reihen der Republikaner tummelten sich schon genügend Kriegshelden. So auf seine Karriere fokussiert, setzte er alles daran, als Senator von den Wählern berufen zu werden. Auch hier handelte er kompromisslos. Wer ihm im Weg stand, wurde von seinem Wahlkampfteam ausgespäht, diskreditiert und manchmal sogar aktiv bedroht. Natürlich agierte er bei den Einschüchterungen niemals selbst. Dafür hatte er seine Leute, die er extra für die dunklen Seiten einer Wahlkampagne engagiert hatte. Merkwürdige Selbstmorde wurden von der Presse mit Doug Carper in Verbindung gebracht. Die Beschuldigungen prallten aber bei dem ewig lächelnden Kriegshelden spurlos ab.

Walt blätterte noch eine Weile in den digitalen Berichten. Er war sehr erstaunt, dass gleich drei hochrangige Politiker diesem Mann auf den Leim gegangen waren. Das FBI hatte zwar nie einen handfesten Beweis gegen den Senator in Händen. Dennoch verstand er nicht, dass der Ex-Präsident Obama, der jetzige Präsident und die amtierende Vice-Präsidentin diesem Mann vertrauen konnten. Doch es half nichts. Hanky und er mussten den Senator finden, auch wenn ihnen dieser Mann nicht gefiel. Walt klappte sein Tablet zu und schaute auf seine Uhr. In gut vier Stunden würden sie in Frankfurt landen. Ob er dann noch Zeit hatte, sich zu entspannen, war ungewiss. Er sah noch kurz

zu Hanky, der aber auch auf sein Tablet schaute. Danach stellte er seinen Sessel in Schlafposition und schloss seine Augen. Er dachte noch einmal kurz an seine Kollegin Debora Becket, sah ihr Bild vor sich und glitt dann übergangslos in die Traumwelt.

Auch Hanky hatte sich über den Senator informiert. Doch er blockierte für sich den negativen Einfluss der Berichte. Alles hatte seine zwei Seiten. In erster Linie ging es darum, einen vermissten Menschen zu retten. Außerdem wollte er unbedingt die Verbrecher zur Strecke bringen, welche die acht Kollegen des Secret-Service ermordet hatten. Was, so fragte er sich beunruhigt, war so wichtig, dass eine Gruppe oder Organisation gleich acht Morde beging? Er hatte schon viele Tote gesehen, viele Verbrecher zur Strecke gebracht und doch war er immer noch erstaunt, welche Gräueltaten Menschen vollbringen konnten. Angewidert legte er das Tablet zur Seite und sah hinüber zu Walt. Dieser lag verkrümmt auf seinem Sessel und schnarchte leise. Hanky bewunderte seinen Freund für die Gabe, in jeder Situation schlafen zu können. Doch er wusste, dass Walt den Schlaf dringend benötigte. Ihr letzter Einsatz in Boonville hatte sie an den Rand ihrer Kräfte gebracht. Walts und Hankys parapsychische Energien waren fast zur Gänze erschöpft. Der Mutant dachte an die goldenen Engelssphären und fühlte, wie er ungewollt eine übersinnliche Pforte öffnete. Er schloss seine Augen und sah unmittelbar in eine Welt, die nur sehr wenige Menschen jemals erfassen konnten. Das Flugzeug, in dem er saß, wurde zu einem fließenden Schatten, der wie ein Nebel um ihn herumwaberte. Erstaunt erkannte Hanky den dunklen Atlantik unter sich. Die Materie um ihn herum war durchscheinend, gerade als ob die Atome sich von einem festen Verbund lösten und auseinanderstrebten. Ein goldenes Leuchten versperrte ein wenig sein Sichtfeld und Hanky erkannte, dass er es war, der das Leuchten verursachte. Gleichzeitig wusste er, dass es nicht sein materielles Körper war, der den himmlischen Schein erzeugte. Nein, es

war seine Aura, seine Engelsaura, die er und Walt in Boonville erhalten hatten. Dieser Energiemantel sollte sie schützen. Doch das auratische Gespinnst vermochte viel mehr, als seinen Träger vor Unbilden zu beschützen. Dem Wunder des Göttlichen vertrauend, bat Hanky um Hilfe. Er fragte einfach das Universum um ihn herum, ob es seine verlorenen Energien zurückbringen könne. Statt einer Antwort öffnete sich der Nachthimmel und eine neue Sonne schien aufzugehen. Doch dieses Licht des unbekanntes Sterns blendete nicht Hankys Augen. Vielmehr sandte es einen goldenen Strahl, der Hanky in der gleichen Sekunde erreichte. Unfassbare, unendliche Liebe umhüllte den Mutanten. Tausend Stimmen schienen ihm leise etwas zuzuflüstern, während unsichtbare Hände seine Seele streichelten. Dennoch war Hanky noch immer in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen, auch wenn er sich liebend gerne dieser überirdischen Erfahrung gewidmet hätte. So suchten seine Gedanken nach einer Formulierung, welche die Bitte einschloss, auch Walt zu helfen. Ohne die Frage zu Ende gedacht zu haben, sah er, wie auch Walt von dem goldenen Strahl erfasst wurde. Sein Körper war in eine Blase aus reiner Seligkeit eingehüllt. Hanky bedankte sich leise. Ob er seine Worte aussprach oder nur dachte, war in diesem Moment ohne Bedeutung. Eine unendliche Zeit verging, die für andere Menschen vielleicht nur Sekunden andauerte, ehe sich das Licht zurückzog, langsam kleiner wurde und dann schließlich verschwand. Die Dinge um Hanky herum wurden wieder materiell und der Mutant schlug seine Augen auf. Walt lag unverändert in seinem Sessel. Ein entspanntes Lächeln lag auf seinen Lippen und ein leises Schnarchen entglitt seinem halb geöffneten Mund. Nun schloss auch Hanky seine Augen und versuchte ein wenig Schlaf zu finden. Er hoffte, nein, eigentlich wusste er, dass sein Körper wie eine Batterie aufgeladen war. Die Engel oder ihre Auren hatten ihn mit psyonischen Energien versorgt. Wie und an wo sein Organismus diese besondere

Kraftquelle verwahrte, wusste der Mutant nicht. Auf jeden Fall hatte ihn erneut etwas Göttliches gestreift. Eine nagende Frage wollte ihn dennoch nicht loslassen. Würde die Nutzung der goldenen Energie oder das Tragen der Engelsaura ihm eines Tages Schaden zufügen? Hatte nicht alles seinen Preis? Musste er oder sein Körper irgendwann für die Übersinnlichkeit bezahlen? Mit diesem düsteren Gedanken schlief Hanky schließlich ein. Sein Körper forderte trotz der goldenen Energie eine Pause. Sein Geist ließ die zweifelnde Frage los und schwebte in die Welt der Träume.

Laute Musik weckte Hanky, der unwillig seine Augen öffnete. Er schaute zum Sitzplatz von Walt hinüber. Doch dieser war verlassen. Der aromatische Duft von frischem Kaffee besänftigte Hankys Verärgerung und er richtete sich auf. Den Refrain des Liedes singend, dass gerade über die Bordlautsprecher die Passagierkabine phonetisch füllte, kam Walt aus der Bordküche. Er hielt zwei Becher in Händen, aus denen sichtbar Dampf aufstieg. Er blieb neben Hanky stehen und schaute mit einem frechen Grinsen zu seinem Freund.

»Na bist du endlich erwacht, du müder Krieger!«, stellte er überflüssigerweise fest. Er hielt Hanky einen Becher des Heißgetränks hin, der diesen gerne entgegennahm. Dann wandte sich Walt ab, nippte vorsichtig an seinem Kaffee. Als er wieder zu singen anfangte, wollte Hanky zuerst protestieren. Doch die schrillen Töne aus dem Mund seines Freundes verrieten ihm, dass die goldene Energie die Strapazen der vergangenen Tage von ihnen genommen hatte.

* * *

Reaktionsschnell

Plötzlich war ein Loch aus der Windschutzscheibe des SUV herausgestanzt. Gleichzeitig hörte Yavuz den scharfen Knall einer großkalibrigen Pistole. Hinter ihm wurde ein Stück der Kopfstütze zerfetzt. Dies alles geschah in dem Bruchteil einer Sekunde. Dennoch schien die Zeit für den FBI-Sonderberater fast stillzustehen. Ohne darüber nachzudenken, was er nun tun musste, verließ sich Yavuz auf das harte Training der FBI-Akademie. Reaktionsschnell ließ er sich in den Fußraum fallen und zog die Schnellfeuerwaffe mit sich. Weitere Schüsse fielen und der FBI-Mann wusste, dass seine Gegner gleich beim Wagen sein würden. So rutschte er aus dem Fahrzeug, nur von der Beifahrertür gedeckt. Er brachte das Gewehr in Anschlag, richtete sich auf und feuerte durch das geschlossene Seitenfenster. Blei zertrümmerte die Scheibe und die Geschosse jagten davon. Wütendes Geschrei der Gangster zeigte ihm, dass er zumindest das Vorstürmen der Verbrecher gestoppt hatte. Ein schneller Blick genügte und Yavuz erkannte, wie die Gangster rechts und links zu den Holzstapeln rannten. Der FBI-Mann nutzte diese Chance und trat einen Schritt zurück. Er öffnete die hintere Tür auf der Beifahrerseite und hatte so doppelten Schutz vor den feindlichen Kugeln. Ein weiterer Schritt brachte ihn hinter den SUV, wo er sich hinkniete. Aus dieser Position, die ihm zwar genügend Deckung bot, konnte er aber nur unzureichend sein Umfeld beobachten. So legte er sich bäuchlings auf den Waldweg und legte die Waffe vor sich. Nun war es ihm möglich, den Waldweg, wenn auch aus einer ungewohnten Perspektive heraus, zu sehen. Dieser lag scheinbar verlassen da und verriet nichts von der heraufziehenden Gefahr. Die Situation war kritisch und Yavuz schalt sich selbst einen Narren. Warum hatte er sich in diese nahezu ausweglose Situation gebracht? Seine Idee, die er

anfangs als sehr gewieft beurteilt hatte, war nun vielleicht sein Verhängnis. Er wollte das Auto der Gangster kapern und ihnen damit jegliche Möglichkeit rauben, ihn zu verfolgen. Erneut hallten Schüsse durch den Wald und knallende Einschläge in das Blech des SUVs. Feuerter die Gangster nur allgemein in seine Richtung? Diese Frage blieb für einen Moment unbeantwortet, denn ein anderes Geräusch forderte die Aufmerksamkeit des FBI-Sonderberaters. Ein ohrenbetäubendes Knattern von oben kommend übertönte jegliches Geräusch am Boden. Gleichzeitig peitschten heftige Windböen durch den Wald. Laub wirbelte davon, mischte sich mit Staub und kleinen Ästen. Yavuz rollte sich auf den Rücken und sah hinauf zum Himmel. Ein dunkler Schatten schwebte dicht über den Baumwipfeln. Der FBI-Mann lachte lauthals, obwohl ihm dieser Gefühlsausbruch selbst nicht bewusst war. Die von ihm angeforderte Hilfe war eingetroffen. Doch krachende Schüsse mischten sich mit dem Geräusch der Rotoren des FBI-Hubschraubers. Die Gangster hatten noch lange nicht aufgegeben und feuerten nun auf den Helikopter. Das schwere Fluggerät schien zu wanken, was aber nicht auf die vereinzelt Treffer der Killer zurückzuführen war. Der Pilot wurde nervös und Yavuz konnte sich gut vorstellen, was in der Kabine des Hubschraubers im Moment geschah. Männer schrien sich Befehle zu, während ein Späher die Lage unter ihnen beurteilte. Als sich die Seitentür des Helikopters öffnete, wusste Yavuz, dass er nun hier unten am Boden helfend eingreifen musste. Er rollte zurück in die Bauchlage und spähte noch einmal unter dem SUV hindurch. Auf dem Waldweg war keiner der Killer zu sehen. Natürlich nicht! Sie feuerten bestimmt aus einer guten Deckung heraus. Diese Männer waren Profis, die auch der Angriff durch einen Helikopter nicht aus der Fassung brachte. Vorsichtig erhob sich Yavuz und stand gleich darauf hinter dem großen Wagen. Er schob sich bis an die linke Ecke des Fahrzeugs und streckte dann kurz seinen Kopf nach

vorne. Ein geübter Sniper hätte ihn nun sofort eliminieren können. Doch er hatte es hier nicht mit Scharfschützen zu tun, sondern mit Auftragskillern. Ein kurzes Aufblitzen zeigte ihm die ungefähre Position eines Schützen. Etwa zwanzig Meter entfernt verbarg sich der Mann hinter einem Holzstapel. Vom zweiten Schützen war nichts zu sehen. Nach oben schauend und mit beiden Armen winkend, versuchte Yavuz sich bei der Besatzung des Helikopters bemerkbar zu machen. Er wollte nicht versehentlich erschossen werden. Der Schütze an Bord des Hubschraubers kannte ihn schließlich nicht. Die Reaktion von oben kam sofort. Er sah einen Arm, der kurz aus der Seitentür gehalten wurde, und eine Hand mit ausgestrecktem Daumen. Nun wussten die da oben Bescheid und Yavuz konnte handeln. Nach einem weiteren sichernden Blick um die Ecke spurtete er los. Sein Ziel, nur wenige Meter entfernt, war der Holzstapel, hinter dem sich einer der Schützen verbarg. Mit angeschlagener Waffe umrundete er den Stapel und feuerte. Doch da war kein Gangster, auf den er feuern konnte. Der Kerl hatte seine Position gewechselt. Einen deftigen Fluch ausstoßend zog er sich wieder hinter den Stapel zurück. Zuerst musste er erneut die Position des Gegners bestimmen. Ein unüberlegtes Handeln konnte schnell mit einer schweren Verwundung oder gar mit seinem Tod enden. Die Maschinenwaffe des Hubschraubers ratterte und gleichzeitig zischten scharfkantige Holzschrapnelle über Yavuz hinweg. Instinktiv ließ er sich auf den Waldboden fallen, rollte sich auf den Rücken und richtete seine Waffe nach oben. Dort sah er einen der Gangster, der tatsächlich auf dem Holzstapel stand. Er feuerte auf den Killer, der gleichzeitig von der großkalibrigen Waffe des Hubschrauberschützen getroffen wurde. Der Mann schien einen grotesken Tanz aufzuführen, doch nur für eine Sekunde. Sein Körper wurde förmlich zerfetzt, als rissener gierige Bestien das Fleisch von seinem Körper. Blut spritzte aus unzähligen Wunden, ehe der Verbrecher zusammenbrach. Wenn

der Schütze im Hubschrauber nur eine Sekunde unaufmerksam gewesen wäre, dann würde Yavuz nun Tod am Boden liegen. So aber lebte er und reagierte seinen Ärger und auch seine Furcht vor einem tragischen Ende gewaltsam ab. Schwer atmend blieb Yavuz noch einen Moment liegen. Auch er musste begreifen, was soeben geschehen war. Dann rappelte er sich auf und sprang hinter den Holzstapel. Kurz dachte er an den zerfetzten Körper über sich. Doch er konnte sich im Moment nicht den Luxus erlauben, über einen toten Killer nachzudenken. Ein weiterer Gangster war noch irgendwo in der Nähe. Solange dieser Kerl nicht unschädlich gemacht war, stellte er immer noch eine tödliche Gefahr dar. Eine jaulende Sirene lenkte Yavuz für eine Sekunde ab. Es hörte sich nach einem Einsatzwagen der Feuerwehr an. Irgendjemand hatte den brennenden Wagen wohl entdeckt und die Rettungskräfte alarmiert. Weitere Signalwärtöne näherten sich, doch der FBI-Sonderermittler achtete nicht mehr auf das Geschehen hinter ihm. Der Helikopter, immer noch über dem Waldweg schwebend, erzeugte weiterhin einen mechanischen Sturm. Die Äste der Laubbäume wurden hin und her gerissen. Doch das laute Motorengeräusch war eher kontraproduktiv. Es war Yavuz dadurch unmöglich, den verbliebenen Killer zu hören. Auch eine Bewegung seines Gegners konnte er nicht ausmachen, da sich der Wald durch die Windböen des Hubschraubers in ständiger Bewegung befand. Er überlegte angestrengt und blendete für einen Moment die Geräusche um sich herum bewusst aus. Das Rauschen des Waldes, das Knattern des Helikopters, die Sirenen der Rettungswagen verschwammen zu einer Sinfonie der Gefahr. Durch diese Geräuschkulisse hindurch suchte Yavuz eine phonetische Abweichung. Er stellte sich den Lärm als Lied, als Melodie vor und suchte nach einer Dissonanz. Der FBI-Sonderberater setzte sich auf den Boden, lehnte sich an den Holzstapel und schloss seine Augen. Natürlich war sich Yavuz dabei bewusst, dass er seinem Gegner nun schutzlos

ausgeliefert war. In Wirklichkeit aber stellte er dem Gangster eine mentale Falle. Dieser würde bestimmt nicht auf einen ohnmächtigen Mann schießen. Nein, der Killer würde erstaunt auf den Mann reagieren, der mit geschlossenen Augen reglos am Boden saß. Natürlich wusste Yavuz, dass das Erstaunen seines Gegners nur Sekunden andauern würde. Er hielt scheinbar zufällig sein Schnellfeuergewehr in der Armbeuge. Der Anschein trog jedoch, denn der Zeigefinger seiner rechten Hand lag an dem gespannten Abzug. Ruhig und gleichmäßig atmend wartete er und lauschte. Der Hubschrauber über ihm wechselte ein wenig seine Position, was die Geräuschkulisse ein wenig veränderte. In diesem Moment hörte Yavuz das leichte Knacken eines Astes links von ihm. Der Gegner hatte also den Waldweg überquert und war durch den angrenzenden Wald gelaufen. Er wollte sich so an Yavuz heranschleichen und von unerwarteter Seite aus angreifen. Ein weiteres Knacken bestätigte die Vermutung des FBI-Agenten. Der Killer war nun nur noch wenige Meter entfernt. Ein leises Knistern, das Yavuz durch seine gezielte Konzentration vernehmen konnte, zeigte ihm, dass der Killer sein Gewicht verlagerte. Das bedeutete, dass dieser seine Waffe in Anschlag brachte und einen sicheren Stand suchte. Ohne noch weiter zu warten, ließ Yavuz sich zur Seite fallen. Gleichzeitig öffnete er seine Augen und sah den Killer nur wenige Meter entfernt neben einem Baum stehen. Er hatte eine Pistole in der Hand und zielte damit auf den FBI-Mann. Yavuz spürte, wie sich die Zeit zu dehnen schien, und befürchtete gleichzeitig, dass er seinen Zeigefinger nicht schnell genug drücken konnte. Dennoch raste der Befehlsimpuls seines Gehirns zu dem besagten Finger, der sofort reagierte. Eine Feuerlohe schoss aus dem Lauf seiner Schnellfeuerwaffe, begleitet von einem ohrenbetäubenden Geratter. Noch ehe der Killer seine Waffe abfeuern konnte, trafen ihn die Bleigeschosse und warfen seinen Körper nach hinten. Für eine Sekunde versuchte der Gangster instinktiv

auf den Beinen zu bleiben, ja sein verlorenes Gleichgewicht wiederzufinden. Dann aber kollabierte sein Nervensystem, das Gehirn wurde nicht mehr durchblutet und doch jagte ein letzter, angsterfüllter Gedanke durch das Bewusstsein des Killers, der nur noch Grauen kannte, aber keine Wörter mehr formulierte. Gleichzeitig stürzte sein Körper haltlos zu Boden und blieb nach einem letzten, röchelnden Geräusch reglos liegen.

* * *

Ankunft

Der große Mann lief unruhig auf dem Vorfeld des Airports auf und ab. Dabei rauchte er eine Zigarette nach der anderen. Er freute sich auf das Wiedersehen mit den FBI-Agenten. Es waren nun schon einige Monate vergangen, seitdem er nach Deutschland zurückgekehrt war. Er vermisste New York City und das pulsierende Leben der Großstadt. Frankfurt war zwar auch eine Großstadt, doch mit der Metropole am Hudson River konnte sie nicht konkurrieren. Seine Frau sah ihre Rückkehr in die Heimat mit anderen Augen. Sie genoss die deutsche Küche und präsentierte ihm beinahe jeden Abend ein besonderes Essen. Mit einem Seufzer schnippte Thore Klausen die aufgerauchte Zigarette auf den Boden und sah danach auf seine Uhr. Der Lear-Jet des FBI musste in wenigen Minuten landen. Hinter Thore parkte ein Mercedes SUV neben dem Hangar. Dieser exklusive private Bereich des Frankfurt International Airports war nur wenigen Menschen bekannt. Privilegierte Menschen, Politiker, Künstler und Geschäftsleute mussten sich nicht dem Sicherheitsprozedere des öffentlichen Flughafens unterziehen. Kein stundenlanges Warten vor dem Zoll und den Kofferbändern. Keine Kontrollen des Gepäcks, keine Unannehmlichkeiten. Thore gefiel diese

Sonderbehandlung nicht, doch er nahm die Gegebenheiten so hin, wie sie waren. Er konnte eh nichts ändern und wenn man wusste, was sich sonst für Ungerechtigkeiten in der Welt abspielten, dann war ein Privileg bei der Einreise bedeutungslos. Die Turbinen eines heranrollenden Flugzeugs lenkten Thore ab und er wunderte sich kurz über seine beinahe sozialistischen Gedanken. Er schüttelte seinen Kopf, setzte sein strahlendes Lächeln auf und sah dem näherkommenden Jet freudig entgegen. Das Flugzeug rollte an ihm vorbei und parkte gleich darauf in dem vorgesehenen Hangar. Thore überlegte, ob er noch schnell eine Zigarette rauchen sollte, unterdrückte aber dann sein Verlangen nach weiterem Nikotin. Die Triebwerke liefen aus und einige Techniker sicherten den Jet, indem sie Bremskeile unter die Räder der Maschine schoben. Dann öffnete sich die Kabinentür des Flugzeuges und schwenkte nach unten. Kaum dass diese den Hangarboden berührt hatte, erkannte Thore den Mann an der Türschwelle. Es war der FBI-Sonderermittler Walt Kessler. Er blieb kurz vor der Treppe stehen und sah sich suchend um. Natürlich hatte er Thore längst gesehen, doch Walt war für seine kleinen Scherze bekannt. Dieser grinste in seiner typischen Art und eilte dann die wenigen Stufen folgend nach unten. Als er den BND-Agenten anblickte, rief er natürlich lauter als nötig:

»Da ist ja unser Kleiner. Ich hatte schon befürchtet, dass du dich verlaufen hast. Schließlich ist so ein Airport verwirrend. Ich warte schon seit Stunden auf dich! Wo warst du denn so lange?«

Thore grinste nun breit und freute sich, Walt wiederzusehen. Er war gut einen Kopf größer als der FBI-Sonderermittler und als Kleiner angesprochen zu werden, war schon dreist. Doch niemand konnte Walt für seine Neckereien böse sein. Er besaß die nicht zu unterschätzende Gabe, einen Moment lang seinen Mitmenschen den Stress zu nehmen. Damit entspannte er so manche Situation, auch wenn er dabei den Witzbold spielen musste.

Thore ging mit ausgebreiteten Armen auf Walt zu und rief nun auch überlaut:

»Komm her, mein Dicker, lass dich drücken! Willkommen in Deutschland! Ich freue mich total, dich zu sehen!«

»Was heißt hier denn Dicker? Geht's noch?«, empörte sich Walt und konnte sich dabei ein Grinsen nicht verkneifen.

»Na ja«, sagte Hanky, der beinahe unbemerkt zu den Männern getreten war.

»An den Hüften hast du dir ein schönes Polster geschaffen Walt. Oder ist es nur der Stoff deines Sweatshirts?«

Nach einigen empörten Worten Walts und der nachfolgenden Begrüßung Hanky durch Thore gingen die Männer zu dem geparkten SUV. Sofort verschwand die Heiterkeit der Agents, als sie auf den Grund ihrer Reise zu sprechen kamen. Dabei waren Walt und Hanky erstaunt, dass der Bundesnachrichtendienst und damit der Agent Thore Klausen wussten, dass Senator Doug Carper vermisst wurde. Doch sie hätten die Antwort auf diese Frage selbst beantworten können. Immerhin waren acht Secret-Service-Agenten tot in einer Villa nahe Frankfurt aufgefunden worden. Mann hatte die Agents ermordet. Kaltblütig von einem Killerkommando erschossen. Jedenfalls ging man von einem Killerkommando aus, da die Tat höchst professionell durchgeführt wurde. Außer dem Senator waren zwei weitere Secret-Service-Agenten vermisst. So fragte Hanky nach einer kurzen Überlegung den BND-Agenten Thore:

»Was kannst du uns zu den Tötungen der Secret Service Leute sagen, Thore? Wir haben nur eine kurze, wenig aussagefähige Memo erhalten.«

Der BND-Agent überlegte einen Moment, während ein Crewmitglied des Lear-Jets das Gepäck von Walt und Hanky in den SUV lud. Dann bedeutete er den FBI Sonderermittlern, sich in den Wagen zu setzen. Kaum hatten die Männer das geräumige Fahrzeug bestiegen, fragte er:

»Wollt ihr erst in eure Unterkunft und euch ausruhen, oder besuchen wir den Tatort?«

»Wir sind nicht müde Thore«, antwortete Walt. »Du kannst uns ja auf der Fahrt zu dem Tatort berichten. Wo geht's eigentlich hin?«

»Ich glaube nicht Walt, dass dir der Ort etwas sagt. Aber bitte! Wir fahren zuerst nach Königstein im Taunus. Dort hatte der Senator für sich und seine Entourage eine Villa gemietet. In circa einer halben Stunde sind wir dort.«

Auf ihrer Fahrt streiften sie die Mainmetropole und Walt staunte nicht schlecht, als er die Bankentürme aus der Ferne sah. Irgendwie hatte er sich Deutschland viel provinzieller vorgestellt. Doch er war für neue Erkenntnisse immer offen und sehr gespannt, wie Königstein aussehen würde. Thore unterrichtete die Männer über den Stand der Ermittlungen. Die Informationen hatte er vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden erhalten. Die Behörde hatte einen Kommissar Brenner mit den Ermittlungen betraut. Ihn würden sie am Tatort treffen. Die Skyline Frankfurts blieb hinter ihnen zurück und vor ihnen lag der Höhenzug des Taunus. Wenige Minuten später erreichten sie schließlich Königstein. Walt bestaunte nun die altherwürdigen Bauten, die sich am Straßenrand mit neueren Gebäuden abwechselten. Dann bog Thore nach rechts in eine schmale Straße ein und sie befanden sich in einer gepflegten Parkanlage. Alte Bäume und ein gut getrimmter Rasen suggerierten Wohlstand. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als Thore vor einem prächtigen, ja wuchtigen Gebäude anhielt.

»Da wären wir meine Herren«, sagte Thore nicht ohne Stolz. Diese Amerikaner sollten ruhig mal sehen, was Deutschland so zu bieten hat. Der schmale Weg vor dem Hauptgebäude war bis auf den letzten Platz mit parkenden Fahrzeugen belegt. Thore bat Walt und Hanky, hier den Wagen zu verlassen.

»Ich suche nur schnell einen Parkplatz. Bitte wartet hier auf mich.«

Kaum hatten die Männer das Fahrzeug verlassen, brauste Thore davon. Walt streckte sich ausgiebig, stemmte dann seine Hände in die Hüften und drehte sich langsam. Mit geschärften Sinnen begutachtete er die neue Umgebung. Sofort fiel ihm ein kleines, sehr diskretes Schild neben einer mit rotem Teppich belegten Treppe auf. Dort stand in schwarzen Lettern auf bronzenem Hintergrund: Hotel Villa Rothschild. Mit einer knurrigen Stimme sagte Walt zu Hanky:

»Der Kerl hat bestimmt das ganze Hotel gemietet.«

Mit dem als Kerl bezeichneten Mann meinte Walt geringschätzig den vermissten Senator Doug Carper. Hanky schüttelte nur mahnend seinen Kopf. Jegliche Antwort auf Walts Feststellung hätte nur zu unendlichen Diskussionen geführt. Walt mochte den Senator nicht, was man ihm nicht verübeln konnte. Wie die Unterlagen des FBI ihnen enthüllt hatten, waren diese dazu geeignet, den Senator als unsympathisch abzustempeln. Dennoch musste man den Senator erst einmal finden. Schließlich war er im Moment das Opfer und nicht Gegenstand irgendwelcher Ermittlungen gegen ihn. Walt würde seine Abneigung bestimmt vergessen, sobald sie eine Fährte zu dem Vermissten folgen konnten. Nach wenigen Minuten kam Thore über den schmalen Weg, der das Hotelgebäude zur Hälfte umringte, gemessenen Schrittes zurück. In seiner rechten Hand dampfte die unvermeidliche Zigarette. Walt hatte schon einen bissigen Spruch auf den Lippen, doch Hanky unterband eine verbale Konfrontation mit einem strengen Blick. Nach einem letzten tiefen Zug schnippte der BND-Agent seine Zigarette auf den Boden und zertrat diese mit seinem rechten Fuß. Vor seinen FBI-Kollegen anhaltend sagte er:

»So, der Wagen ist geparkt. Lasst uns den Tatort besichtigen!«

Als sie die Villa betraten, spürte Hanky den Hauch des Todes.

Vertuschung

Circa sechsunddreißig Stunden zuvor wurde das Personal der Landgrafen Klinik in Bad Homburg aufgefordert, nach Hause zu gehen. Den verdutzten Mitarbeitern des privaten Krankenhauses wurde versichert, dass sie am folgenden Tag wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren konnten. Ein prominenter Gast sollte bald eintreffen, der darauf bestand, inkognito behandelt zu werden. Da es sich nur um einen kleineren Eingriff handelte, konnte die Klinik schon bald wieder ihren gewohnten Betrieb aufnehmen. Soweit die Erklärung der Klinikleitung. Die Mitarbeiter stellten weiter keine Fragen, da sie in letzter Zeit schon häufiger unerwartete freie Schichten erhalten hatten. Sie freuten sich über den bezahlten Urlaub und verließen zufrieden ihren Arbeitsplatz. Vor einigen Wochen hatten Techniker, so vermuteten die Angestellten jedenfalls, in mehreren Nächten einen neuen Behandlungsraum geschaffen, in dessen Mitte eine klobige, weiß lackierte Maschine stand. Niemand wusste, welche Funktion das große Gerät hatte. Der Raum war verschlossen und Fragen an die Verantwortlichen, um welche medizinische Maschine es sich handelte, wurden nicht beantwortet. Ein paar Pfleger hatten kurz in den Raum schauen können, als ein Techniker wohl Feinjustierungen an der Maschine vornahm. Der Mann hatte es versäumt, die Tür völlig zu verschließen. Als er jedoch den Beobachtern gewahr wurde, vertrieb er diese mit harschen Worten. Seitdem kursierten in der Klinik die wildesten Vermutungen. Doch kein Mitarbeiter, ob im medizinischen Dienst oder in der Verwaltung, konnte das Rätsel lösen. Man wusste einfach nicht, welches Gerät in dem abgeschirmten Raum stand.

Eine halbe Stunde, nachdem die Belegschaft der Landgrafen Klinik das Gelände verlassen hatten, fuhren mehrere SUVs und Kleintransporter auf den Parkplatz. Kaum standen die Wagen,